



Ein berühmtes Gemälde der Karlsruher Kunsthalle: Die „Markgrafentafel“ von Hans Baldung Grien ist über 500 Jahre alt. Sie zeigt die Familie des badischen Markgrafen Christoph I. Links beten die männlichen Nachkommen, rechts seine Frau Ottilie (ganz außen) und die Töchter. Angebetet werden die heilige Anna, ihre Tochter Maria und das Jesuskind. Alle alten Meister der Kunsthalle sind beschrieben in einem Buch von Anna Moraht-Fromm, dessen Entstehen von heftigen Konflikten begleitet war. Foto: SKK

„Erbe der Markgrafen“ ausgeschlagen

Wie ein gewichtiges Buchprojekt über Gemälde der Kunsthalle Karlsruhe für Verdruss sorgt

Ein Buch ist wie ein Garten, den man in der Tasche trägt“, lautet ein arabisches Sprichwort. In seiner Farbigkeit ließe sich „Das Erbe der Markgrafen“ tatsächlich mit einem Garten vergleichen. Dieses neue Buch über Gemälde in der Karlsruher Kunsthalle dürften die meisten Leute beim ersten Durchblättern als ein „schönes“ bewerten. Das Titelbild des großformatigen Werks kommt eindrucksvoll daher: Ein bärtiger Ritter betet kniend. Kräftige gelbe und rote Farbtöne dominieren, zu erkennen ist das badische Wappen mit dem roten Querbalken.

Bei diesem Motiv handelt es sich um einen Ausschnitt aus der berühmten „Markgrafentafel“ von Hans Baldung Grien. Sie zeigt Markgraf Christoph I. von Baden mit seiner Familie beim Beten. Das bekannte Gemälde ist über 500 Jahre alt und eines von vielen Prachtstücken der Mittelaltersammlung in der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe. Internationalen Ruf genießt das Haus nicht zuletzt wegen dieser Abteilung für Mittelalter und frühe Neuzeit. Und die Markgrafentafel ist eines der ältesten Werke.

Kein Wunder, dass sich ein Buch über – wie es im Untertitel heißt – „Die Sammlung deutscher Malerei (1350 bis 1550) in Karlsruhe“ mit dem von Hans Baldung dargestellten Markgrafen schmückt. Dieser Christoph war der letzte Herrscher vor der Teilung des Hauses Baden in eine Durlacher und eine Baden-Badener Linie. Wenn Bücher nun wirklich einem Garten gleichen, den man in der Tasche trägt, dann benötigt man für dieses eine sehr stabile. Ein schwergewichtiges Werk hat Anna Moraht-Fromm verfasst. 3,4 Kilogramm liegen in den Händen. Schließlich sind mehr als 270 Karlsruher Gemälde auf 680 Seiten beschrieben und vorgestellt. Darunter berühmte von Dürer, Grünewald und Cranach, oder das Portrait des Humanisten Sebastian Brant, gemalt von Hans Burkmaier. Der Jan-Thorbecke-Verlag wirbt so für sein 98 Euro teures Buch: „Es



Markantes Gesicht: der Humanist Sebastian Brant gemalt von Hans Burkmaier. Foto: SKK

ist – nach 50 Jahren – die erste wissenschaftliche Bestandsaufnahme dieser erlesenen Sammlung...“ Merkwürdig allerdings: Im Shop der Kunsthalle und auf ihren Buchverkauf über deren Homepage findet sich das Werk nicht. Seit „Das Erbe der Markgrafen“ im Sommer erschien, gab es nie eine Vorstellung des „Forschungsbrockens“ in Karlsruhe, ja nicht den kleinsten offiziellen Hinweis darauf. Dabei sollte eine Art „Bestandskatalog“ doch einer öffentlichen Einrichtung eine Erwähnung wert sein... Oder ist es ein Katalog, der gar keinen Bestand hat in den Augen hiesiger Fachleute? Und warum findet man nicht das bei solchen Publikationen übliche Vorwort der Kunsthallen-Chefin, Pia Müller-Tamm? Stattdessen liest man unter den Dankesworten der Autorin Anna Moraht-Fromm auf Seite 14 folgenden Satz: „Bis zum Weggang Klaus Schrenks nach München Anfang des Jahres 2009 hätte die Unterstützung meiner Arbeit durch die Kollegen im Hause nicht besser sein können.“

Schärfer könnte nun die Distanzierung von der aktuellen Leitung der Kunsthalle Karlsruhe nicht ausfallen. Der frühere Direktor ist erwähnt, die heutige Direktorin nicht. Und der einstige Abteilungsleiter Dietmar Lüdke lediglich unter anderen in einer Aufzählung. Sehr gedankt wird dagegen den Mitarbeitern aus den Werkstätten und der Fotografie. Das riecht ziemlich nach Ärger. Tatsächlich spielten sich kräftige Konflikte ab, sogar unter kurzzeitiger Hinzuziehung von Anwälten. Auf jeden Fall hat die Kunsthalle das „Erbe der Markgrafen“ ausgeschlagen.

Erste Nachfragen führen zu aufgeschreckten und verstummenden Gesprächspartnern. Man will sich nicht auf vermintes Gelände begeben. Gar nicht zitiert werden möchte Jürgen Weis, der Leiter des Jan-Thorbecke-Verlags. Die Konflikte um das Buch lägen vor dessen Erscheinen. Und er möchte auch nichts dazu sagen, ob die Kunsthalle, wie man hört, gegenüber dem Verlag sogar auf einen Lieferstopp drängte. Irgendetwas lief nicht rund bei der Entstehung dieses teuren Buches. Im weiteren Verlauf des Vorworts beklagt sich Anna Moraht-Fromm auch noch, dass sich in Karlsruhe niemand fand, um das Typoskript zu lesen.

Klare Worte der 48-jährigen Autorin, die als freie Kunsthistorikerin in Berlin lebt und auf Anfrage des SONNTAG berichtet. Sie begann 2005 eine Bestandsaufnahme, der in Karlsruhe vorhandenen alten, auf Holz gemalten Bilder, die oft Tafeln genannt werden. Finanziert wurde die Forschung von der Getty Foundation in Los Angeles und das zweieinhalb Jahre bis Mitte 2007. Außerdem wirkte die Berlinerin an Karlsruher Ausstellungen um Spätmittelalter am Oberrhein und den Grünewald-

Altar mit. Das Buchmanuskript sei 2010 fertig gewesen. Doch weil das Interesse der Kunsthalle und die Unterstützung nachgelassen hätten, die fachliche Einigung über ihr Vorgehen ausblieb und frühere Zusagen nicht mehr gegolten hätten, habe sie das ganze Projekt alleine beenden müssen. Inklusiv Verlagssuche. Für die Druckkosten fand Moraht selbst einen Firmensponsor in Berlin. Das Ganze zehrte, wie man sich vorstellen kann, an ihren Nerven und brachte finanzielle Belastungen mit sich. Gleichzeitig habe es Kunsthistoriker gegeben, die sie in ihrem Ansatz unterstützten. Jetzt hofft die Freiberuflerin, dass die Fachwelt in Besprechungen reagiert.

Wie kam es nun aus Sicht der Kunsthalle zum verschmähten Buchkind? Man betrachte die Arbeit von Frau Moraht-Fromm als einen Beitrag zur Forschung, sagt Direktorin Pia Müller-Tamm. Sie pflegt am Ende dieses Projekts die Kunst der Diplomatie und möchte nicht nachkarten in einem „schwierigen Fall für alle Beteiligten“. Viele Kollegen und Kollegen in der Kunsthalle hätten sich „sehr viel Mühe mit der Autorin gegeben“ und doch sei man am Ende nicht auf einen gemeinsamen Nenner gekommen. Die Direktorin will nicht ins Detail gehen, man hört aber heraus, dass die fachlichen Einwände groß waren. Deshalb lehnte die Kunsthalle die Herausgabe des Werkes ab. Auch nach dessen Erscheinen, „stehe ich zur Distanzierung von dem Buch“, sagt Müller-Tamm abschließend. Eine Art von Lieferstopp für das Werk kam wohl vor: Die Kunsthalle wies nach Erscheinen darauf hin, dass eine vertragliche Grundlage für die Abbildungsrechte der Karlsruher Gemälde fehlte. Darauf reagierte der Buchproduzent und setzte of-

fenbar die Auslieferung kurz aus. Die Kunsthalle bekam dann die übliche Zahlung vom Verlag. Er hatte allerdings nicht mit diesen Kosten gerechnet. Wer die beträchtliche Summe schließlich aufbrachte – das war die Autorin.

Ein lateinischer Satz begleitet die Kulturgeschichte: „Habent sua fata libelli - Bücher haben ihre Schicksale.“ Beim „Erbe der Markgrafen“ gehört zum Schicksal jahrelanger Ärger hinter den kunsthistorischen Kulissen.

Thomas Liebscher

Anna Moraht-Fromm: Das Erbe der Markgrafen. Die Sammlung deutscher Malerei (1350-1550) in Karlsruhe, 680 Seiten, Jan Thorbecke Verlag, 98 Euro.

–Anzeige–

...mehr im Internet unter www.apo-ka.de



GRUPPE
KARLSRUHER
APOTHEKER e.V.

www.apo-ka.de

Bei Vorlage dieser Anzeige gibt es bei den teilnehmenden Apotheken eine kleine Überraschung. Achten Sie bitte auf Apotheken mit unserem LOGO.



Im Scheinwerferlicht auftreten und sprechen: Ihre Erfahrungen gibt die 38-jährige Nicole Krieger weiter. Wer sich präsentiert, so ihr grundlegender Tipp, soll viel üben, aber auch immer authentisch sein. Foto: pr

der SONNTAG

bei ... Nicole Krieger | Leiterin der Moderatorenschule Karlsruhe

An einem sonnigen Herbstsonntag muss Nicole Krieger nicht lange überlegen. Dann schnappt sie ihren Mann sowie die beiden kleinen Kinder und macht einen ausgedehnten Spaziergang durch den Schlosspark Karlsruhe oder den botanischen Garten. „Dort können wir herrlich entspannen“, sagt Krieger, die an ihrer „wunderbaren Heimatstadt Karlsruhe“ vor allem die Erholungsmöglichkeiten schätzt. Seit 15 Jahren lebt Krieger nun in der Fächerstadt. So richtig dort angekommen sei sie aber erst mit der Geburt ihres ersten Kindes vor vier Jahren. Vorher war die Moderatorin selten zu Hause.

„Drei verschiedene Auftritte in drei verschiedenen Städten gehörten zu einer normalen Woche“, betont die 38-Jährige. Als zweifache Mutter lässt sie es inzwischen etwas ruhiger angehen, ohne beruflich die Hände in den Schoß zu legen. Vor drei Jahren hob Krieger die „Moderatorenschule Baden-Württemberg“ aus der Taufe und seither geben sie und ihre Mitarbeiter Seminare zum richtigen Auftreten vor der Kamera, bei Podiumsdiskussionen oder

bei der Moderation von Festen und Galas. Für Krieger war die Karlsruher Schulgründung der nächste Schritt auf der freiberuflichen Karriereleiter im Mediengeschäft. Die Trainerin will von ihrem Erfahrungsschatz weitergeben.

Was ist bei einer Moderation besonders zu beachten? „Authentisch sein“, lautet Kriegers wichtigste Devise. Niemand solle sich vor der Kamera oder im Scheinwerferlicht verbiegen, sondern immer als „echte Persönlichkeit“ auftreten. Selbstverständlich gehörten Sprechtraining oder eine ausgeprägte Körpersprache zum „Handwerk“. Gutes Aussehen sei sicherlich hilfreich. Aber sonst: „Üben, üben, üben. Und für eine Moderation kann niemand vorher Texte schreiben. Während eines Auftritts müssen Informationen gesammelt, gewichtet und präsentiert werden“, so Krieger über typische Tugenden.

Ein Großteil ihrer Kursteilnehmer seien Mitarbeiter von Firmen und Institutionen, die regelmäßig vor einem größeren Publikum sprechen müssten. „Immer wieder sind auch Leute dabei, die von der Karriere im Scheinwerferlicht träumen“, so

Krieger. Auch sie selbst hatte einmal diesen Traum, deshalb zog sie nach Karlsruhe und absolvierte nach Praktika und diversen Absagen ihr Volontariat beim damaligen Fernsehsender BTV. Außerdem besuchte sie Weiterbildungen, am meisten gelernt habe sie bei Michael Rossie in München.

Die Frau mit einer früheren Ausbildung zur Pferdewirtin sitzt nun fest im beruflichen Sattel. Mittlerweile kann sie es sich auch erlauben, Angebote abzulehnen, etwa die Online-Präsentation der Lottozahlen. Bei einer Anfrage als Talkshow-Moderatorin würde Nicole Krieger jedoch schwach werden. Ihre Bewerbung: „Wenn Frank Elstner nicht mehr ‚Menschen der Woche‘ machen will, stehe ich sofort bereit.“

Ekat Kinkel

ZUR PERSON

Das Fernsehen war schon während ihrer Schulzeit in Sachsen-Anhalt das berufliche Ziel von Nicole Krieger. Nach ihrem Oberschulabschluss absolvierte sie eine Ausbildung zur Pferdewirtin und reiste für ein halbes Jahr nach Kanada. Seit dem Volontariat bei einem regionalen Karlsruher Fernsehsender steht sie regelmäßig vor und hinter der Kamera, außerdem moderiert Nicole Krieger Firmenevents und Festivals. Vor drei Jahren gründete sie eine Moderatorenschule in Karlsruhe. Nicole Krieger und ihr Mann haben zwei Kinder. eki